

Das Landnutzungsgefüge im fränkischen Stufenland am Beispiel des Erlangen-Forchheimer Albvorlandes

VON

ERICH OTREMBA

Mit 1 Kartenbeilage

Die Kartierung der Landnutzung, die diesem Kartenblatt zugrunde liegt, wurde im Frühsommer 1959 im Rahmen von Arbeiten des Geographischen Instituts der Universität Erlangen-Nürnberg auf den einschlägigen Katasterplänen 1 : 5000 durchgeführt und auf die Topographische Karte 1 : 25 000 übertragen. Dieser letztere Maßstab erlaubt noch eine gute Übersicht über die Gliederung der Wirtschaftsfläche und der landwirtschaftlichen Nutzfläche sowie Angaben über die Hauptgruppen der Kulturarten und Nutzungsarten, zuweilen auch über die einzelnen Nutzpflanzen. Die Gruppierung hätte nach recht unterschiedlichen Gesichtspunkten erfolgen können, zum Beispiel nach der Verwendung der Erzeugnisse für die menschliche Ernährung oder für die viehwirtschaftliche Veredlung, oder auch, was hier vorgezogen wurde, nach den vorherrschenden Betriebsformen, also nach der Art und Weise der Mischung von Getreide, Futterpflanzen und Hackfrüchten, von Brachflächen und von Grünlandflächen.

Der wissenschaftliche Sinn solcher Bestandsaufnahmen im großen Kartenmaßstab wird nicht uneingeschränkt anerkannt. Ein Einwand betrifft die Tatsache, daß dabei nur ein Augenblicksbild in dem über die Jahre hin sehr unbeständigen Aufbau erfaßt wird, der ja in mehr oder weniger regelmäßigem Turnus jährlich oder kurzfristig von Parzelle zu Parzelle wechselt. Dem kann jedoch entgegnet werden, daß das örtliche und regionale Gefüge innerhalb der Agrarlandschaft bestehen bleibt, und auf das kommt es in der agrarlandschaftlichen Analyse vordringlich an. Ein anderer, häufig mit diskriminierendem Unterton vorgebrachter Vorwurf bezieht sich auf die „mikrogeographische“ Arbeitsweise. Dem kann jedoch die Frage entgegenghalten werden, wie großräumige Vergleiche gezogen oder individuelle Tatbestände festgestellt werden sollen, wie daraus weitere Erkenntnisse gewonnen werden sollen, wenn die großmaßstäbliche Bestandsaufnahme fehlt. Nur exakte Grundlagenarbeiten in großen Maßstäben können die Tragfähigkeit generalisierender Übersichten in keinem Maßstab gewährleisten.

Die vorliegende Karte und der nur wenig veränderte Text erscheinen gleichzeitig als Blatt 6, Teil II des Atlas der deutschen Agrarlandschaft.

Das vorliegende Kartenblatt bringt einen charakteristischen Ausschnitt aus dem fränkischen Schichtstufenland. Das Gebiet umfaßt, wie die Lageskizze zeigt, den nordöstlichen Sektor des Landes um Erlangen, dessen städtisch bebauten Gebiet in der linken unteren Ecke der Karte angeschnitten ist. Die Hauptleitlinien sind das wiesenreiche Regnitztal am westlichen Kartenrand und der durch seine bewaldete Kante gekennzeichnete Stufenabfall der nördlichen Frankenalb mit seinem Zeugenberg, dem Hetzleser Berg im mittleren und östlichen Teil der Karte. Zwischen diesen beiden deutlich in Erscheinung tretenden Konturen breitet sich, an der Kleinheit der Feldeinheiten erkennbar, kleinbäuerliches Besitzgefüge aus, in dem auf den ersten Blick keine erkennbaren Schwergewichte der allgemeinen Landnutzung bestehen. Feldnutzung und Grünlandnutzung zeigen keine klare räumliche Differenzierung, sondern erscheinen zunächst innig gemischt. Selbst das Regnitztal als Grünlandstreifen ist nur schmal und nicht ganz ohne Ackernutzung. Bestimmungsmerkmal für das ganze Kartenblatt ist der Obstbau auf dem Ackerland und auf dem Grünland. Er nimmt der Verbreitung nach von Osten nach Westen ab, doch greift er auch über das Regnitztal nach Westen aus, denn in der dorfnahen Gemarkung von Hausen ist er noch kräftig vertreten.

Die städtischen Zentren, auf die das Agrarland des erfaßten Raumes orientiert ist, sind im Norden Bamberg, dessen Markteinfluß aber kaum in dieses Gebiet eingreift, und Nürnberg-Fürth im Süden. Die näher gelegenen Marktzentren mittlerer Größe sind Forchheim, schon außerhalb des Kartenblattes unmittelbar jenseits des Nordrandes gelegen, und Erlangen. Der Absatz der marktempfindlichen Produkte dieses Gebietes spielt sich vornehmlich über Absatzgenossenschaften jüngerer Gründung ab. Es ist bemerkenswert für das gesamte Obstbaugebiet am Rande der nördlichen Frankenalb, daß es sich bis in die Gegenwart nach dem 2. Weltkrieg der individuellen Marktformen bediente und die Abholwirtschaft der nahegelegenen städtischen Konsumenten eine wesentliche Rolle spielte. Der Einkaufsausflug zum Wochenende saugte einen ganz erheblichen Anteil der Produktion an Erdbeeren, Kirschen und Spargel ab.

Der Sog der Stadt auf die Arbeitskräfte des ländlichen Raumes schlägt sich im Bild der Agrarlandschaft etwa in Brachflächen oder in der Form der Betriebsvereinfachung auf größerer Fläche nicht nieder. Zwar ist das Bild der ländlichen Siedlungen durch die Neubauten von Arbeitersiedlungen, durch die Bereicherung an kleinen Gewerbebetrieben und Einzelhandelsgeschäften verändert, aber im Bild der Flur blieb der alte kleinbäuerliche Charakter erhalten, der Gärtner- und Obstbauernfleiß wird in den jeweiligen Arbeitsperioden im Ablauf des phänologischen Jahres spürbar.

Die Agrarsozialstruktur der Bevölkerung dieses Gebietes wird in diesem Kartenausschnitt recht deutlich. Es herrscht zwar im allgemeinen die geschlossene Erbfolge, doch haben die Möglichkeiten des nichtlandwirtschaftlichen Nebenerwerbs und der Anbau von Sonderkulturen zu

einer Betriebsverkleinerung geführt, die sich in dem arg zersplitterten Flurbild spiegelt. Doch hält sich die Flursplitterung in erträglichen Grenzen, wenn man sie im Vergleich zum Rhein-Maingebiet oder im Vergleich zu den südwestdeutschen Realteilungsgebieten sieht. Obwohl es in vielen Dörfern noch Betriebe über 20 ha gibt, spiegelt sich deren Grundbesitz in der Flur nicht wider, er ordnet sich in die kleinbäuerliche Flurgestalt ein. Betriebe über 20 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche gibt es in den beiden Landkreisen Erlangen und Forchheim nur 87. Ganz generell kann man sagen, daß sich in dem Kartierungsgebiet erbrechtliche Fragen als Argument für die Besitzzersplitterung und ökonomische Fragen der Betriebsgrößengestaltung unter der Dominanz des Anbaues von Sonderkulturen so stark mischen, daß sich eine eindeutige Aussage über die ursächliche Bestimmung der Agrarsozialstruktur kaum machen läßt. Es ist bemerkenswert, daß in den Gebieten mit Gemüsebau um Bamberg und in den Amtsgerichtsbezirken Forchheim und Ebermannstadt, unmittelbar jenseits des Nordrandes des Kartenblattes, das Anerbenrecht gemäß dem alten Bamberger Landrecht schon früh durch die Realteilungssitte durchbrochen worden ist, eben weil der Anbau von Sonderkulturen bei einer entsprechenden Betriebsverkleinerung ohne Schädigung der Zinsleistungsfähigkeit möglich war.

In der relativen Homogenität des Parzellegefüges über das ganze Kartenblatt hinweg, trotz aller naturgeographischen Differenzierung, zeigt sich der agrarsoziale Ausgleich zwischen natürlichen, wirtschaftlichen und historisch-agrarsozialen Elementen in der einheitlichen Gestaltung der Agrarlandschaft in der kleingliedrigen Blockflur in Gemengelage.

Ein Agrarbetrieb von 10—12 ha kann bei der Pflege von Sonderkulturen schon als selbständiger Betrieb angesehen werden. Reine Gemüsebaubetriebe in der unmittelbaren Umgebung von Nürnberg mit einem hohen Anteil von Glaskulturen bedürfen einer weitaus geringeren Fläche, um selbständig ohne Nebenerwerb existieren zu können.

Versucht man das Kartierungsgebiet in seine agrarräumlichen Einheiten zu gliedern, so ergibt sich im Westen als erste Einheit das *Regnitztal* mit seinen diluvialen Sandterrassen. Die Flußauflage ist siedlungsfrei. Die Siedlungen liegen auf der hochwasserfreien Hauptterrasse. Urtümliche hölzerne Schöpfräder dienen noch heute der Wiesen- und gelegentlich der Feldbewässerung. Die Niederschläge im Regnitzbecken zwischen Steigerwald und Frankenalb sind relativ gering, sie übersteigen selten 650 mm, meist liegen sie unter 600 mm. Das kann bei den zur Austrocknung neigenden leichten Sandböden zum Nachteil gereichen. Die frühen Bemühungen um die Schöpfradbewässerung, die vermutlich auf das Mittelalter zurückgeht, werden verständlich. Winterliche Feuchtigkeitsreserven gibt es bei der spärlichen und seltenen Schneedecke kaum. Die Sommertemperaturen sind mit 17—18° C Julitemperatur recht hoch. Sehr trockene Sommer und Spätfrostgefahr engen die landwirtschaftliche Tätigkeit ein. Der Obstbau hat in der Niederung des Regnitztales seine Grenzen. Andererseits findet der Gemüsebau eine hin-

reichend lange Vegetationsperiode, er ist von Spätfrösten nicht so betroffen wie die Obstbaumblüte.

Die Böden des Regnitztales und seiner Terrassen bieten dem Landbau nur eine dürftige Grundlage. Die leichten Verwitterungsböden des Keupersandsteines und die diluvialen Aufschüttungssande sind gleich ärmlich. Auf großen Flächen sind sie von dürftigen Kiefernwäldern bedeckt. Größter Arbeitsfleiß sucht diesen Böden Ertrag abzurufen. In Baiersdorf an der Regnitz hat sich der Meerrettichbau, urkundlich belegt schon ab 1695, eingebürgert. Der Baiersdorfer „Kren“ wurde vor dem Zweiten Weltkrieg durch Kiepenhändler und Händlerinnen weithin verkauft. Die Meerrettichkultur ist sehr intensiv. Die Pflanzen werden durch Stecklinge jährlich neu herangezogen. Das Feld bedarf einer sehr tiefgründigen Bearbeitung und einer starken Düngung. Zur Gewinnung einer geraden, nicht verzweigten Wurzel, ist eine sorgfältige Pflege jeder einzelnen Wurzel notwendig. Unter den Sonderkulturen spielen neben dem Meerrettich Kohlgemüse und Spargel eine wesentliche Rolle.

Eine weitere Besonderheit in der Nutzung der Regnitzsenke und und der Seitentälchen mit flachem Gefälle sind die zahlreichen Fischteiche, wie sie in der Teichkette der Eglofsteiner Weiher (bei Hausen) in charakteristischer Form auftreten. Entsprechend den Wuchsstufen des Karpfens werden ganze Systeme von Zuchtteichen und Mastteichen hintereinander angelegt, die man zum Umsetzen, Ernten und Düngen zuweilen trockenlegt.

Östlich des Regnitztales an der Stufe des Rhätlias erhebt sich das *Albvorland*. Es bildet keine einheitliche Landstufe nach Westen. Der Rand ist stark zerlappt. Der Rathsberg im Südwesten und die Pinzberger Liasplatte bilden zwei weit vorgeschobene Sporne. Die Böden des Liaslandes sind fruchtbar, günstig wirkt sich hier der Kalkreichtum aus. Einzelne dünne Liasschichten bilden bei Nässe schmierende Tonböden, die schwer zu bearbeiten sind. Dort wo sich die tonigen Liasböden mit dem sandigen Abtragungsmaterial des auflagernden Doggers mischen, sind die Böden vielseitig und ertragreich zu nutzen. Entsprechend der wechselnden Bodenqualität, insbesondere entsprechend dem sehr unterschiedlichen Wasserhaushalt der Gesteinsschichten des Lias, wechseln Grünland und Ackerland kleinräumig. Doch lassen sich auch Zonen starker Grünlandverbreitung feststellen, so um den bewaldeten Nordwestsporn des Hetzleser Berges und in der Lücke zwischen Hetzleser Berg und Albrauf im oberen Schwabachtal. Das Albvorland trägt vorwiegend Weizen und Gerste. Manchmal machen die beiden Getreidearten 30—40 % des Ackerlandes aus. Für den Kartoffelanbau sind die Liasböden zu schwer, dafür findet die Kartoffel auf den Sandböden des Regnitzbeckens und auf den anstehenden Verwitterungsböden des Keupersandsteins ihren besseren Standort.

Der wichtigste Erwerbszweig der Landwirtschaft im Albvorland ist der Obstbau. Produziert werden vorwiegend Süßkirschen, Äpfel und Birnen. Die stärkste Verdichtung des Obstbaues findet sich in dem Drei-

eck Marloffstein — Neunkirchen am Brand und Effeltrich. Effeltrich und Langensendelbach sind zugleich die Erdbeerdörfer und Spargeldörfer des Albvorlandes. Rings um die stattlichen Haufendörfer mit teils noch schönen Fachwerkbauten scharen sich Baumschulanlagen und Glaskulturen zur besonderen intensiven Pflege der traditionellen Gartenbaukultur in moderner Betriebsform.

Der *Anstieg* zur Albhochfläche bietet in den Hang- und Hangnischenlagen den Siedlungen Ansatz und Schutz, so Hetzles, Weingarts, Pommer und Oberehrenbach. In den Quellmulden und auf den schweren nassen Tonböden überwiegt das Grünland, an den Hängen dominiert der Obstbau auf Acker und Wiesen. Der Obstbau in dichten Beständen als alleinige Nutzungsform ist selten. Der Steilanstieg im Doggersandstein liegt unter Laub-, Nadelmischwald und Nadelwald. Es handelt sich um Bauernwald auf Grenzböden auf nicht mehr ackerfähigem Relief und um einzelne Waldparzellen in der bäuerlich genutzten Flur.

Die *Albhochfläche* in einer Meereshöhe von etwa 500 m und wenig darüber trägt sehr wenig Grünland. In den tief gelegenen geschützten Mulden, rings um die kleinen Dörfer, wie um Kasberg, Neusles und Guttenburg sind dorfnah Obstanlagen zu beobachten, doch bleibt die Hochflächenflur keineswegs frei von Obstanbau, das zeigt Thuisbrunn, dessen Flur auf 500 m ansteigt. Am deutlichsten wird die Grenze zwischen dem völlig obstfreien Hetzleser Berg (500 bis 540 m) und seiner Umgebung abwärts der bewaldeten Steilkante des Weißjura gegen Pommer und Ermreuth. Der Ackerbau auf der Albhochfläche leidet unter dem kühlen und feuchten Klima, die Böden sind zwar kalkreich, aber Kalk in groben Gesteinsscherben nützt nichts, die Verwitterungskurve ist dünn. Wo die lehmige Albüberdeckung in den Mulden auftritt, sind die Böden bei Trockenheit steinhart und bei hoher Feuchtigkeit schmierig und schwer zu bearbeiten. Im hohen Getreideanteil dominiert der Anbau der Braugerste.

Zur Charakterisierung der Sozialstruktur und des Anbaugesüges der Dörfer des Kartierungsgebietes seien einige Beispielsgemeinden herausgestellt und mit den jeweiligen Strukturdaten versehen. Für das Gebiet des Regnitztales seien Baiersdorf und Hausen gewählt, für das Albvorland Effeltrich und Hetzles, für die Albhochfläche Thuisbrunn (Tab. 1).

Tabelle 2 zeigt den Obstbau, der in Franken selten in der Form der reinen Obstbaupflanzung betrieben wird, sondern als Obstbau auf Wiese oder auf Ackerland. Der Schattenfall und die Bodenbeanspruchung sind der Unterkultur nicht zuträglich, doch lassen sich die traditionellen Formen des Obstbaus nur schwer ablösen. Der Obstbau im dorfnahen Hausgarten und auf der Flur macht eine planmäßige Sortenauswahl zum Qualitätsobstbau nicht leicht.

Tabelle 1. Bodenbewirtschaftung und Besitzgrößenstruktur in ausgewählten Gemeinden des Regnitztales, des Vorlandes der Fränkischen Alb und der Fränkischen Alb im Jahre 1968

Gemeinde	Wohnbevölkerung 1968	Landw. Nutzfl. (LN) in ha	Getreidefläche in ha	Dauergründ. und Futterpflanzen in ha	Hackfr.-flächen in ha	Sonderkultur in ha	Sonderkulturen in % der LN	Zahl d. landw. Betr. insges.	Davon			
									unter 2 ha	2 bis 10 ha	10 bis 20 ha	über 20 ha
<i>Regnitztal</i>												
Hausen												
Ldkr. Forchheim	1 864	415	126	194	88	—	—	69	18	37	14	—
Baiersdorf												
Ldkr. Erlangen	2 998	295	90	115	66	—	—	54	23	25	5	1
<i>Albvorland</i>												
Effeltrich												
Ldkr. Forchheim	1 207	628	171	202	115	54	8,59	100	26	58	13	3
Hetzles												
Ldkr. Forchheim	1 066	755	213	318	120	66	8,72	111	20	53	26	2
<i>Albhochfläche</i>												
Thuisbrunn	633	793	266	342	134	17	2,14	108	9	70	29	—
<i>Ldkr. Erlangen</i> insgesamt	35 227	6 895	2 385	2 619	1 248	84	1,23	1 000	289	468	216	27
<i>Ldkr. Forchheim</i> insgesamt	45 763	23 209	7 496	9 935	3 771	636	2,74	3 772	903	2 158	651	60

Tabelle 2. Der Obstbau in ausgewählten Gemeinden des Regnitztales, des Vorlandes der Fränkischen Alb und der Fränkischen Alb im Jahre 1965

Gemeinde	Landwirt- schaftl. Nutzfl. (1968)	Obstbäume		Apfelbäume		Birnbäume		Pflaumen und Zwetschgen		Kirschen	
		insges.	je ha LN	insges.	je ha LN	insges.	je ha LN	insges.	je ha LN	insges.	je ha LN
<i>Regnitztal</i>											
Hausen	415	3 718	8,9	1 829	4,4	419	1,0	824	1,9	288	0,7
Baiersdorf	295	3 886	13,2	1 630	5,5	782	2,6	801	2,7	327	1,1
<i>Albvorland</i>											
Effeltrich	628	13 170	20,9	3 368	5,3	1 595	2,5	4 353	6,9	3 698	5,8
Hetzles	755	26 778	35,2	3 858	5,1	3 013	4,0	6 414	8,4	13 163	17,4
<i>Albhochfläche</i>											
Thuisbrunn	793	12 420	15,6	1 329	1,6	605	0,7	4 693	5,9	5 663	7,1
<i>Oberfranken</i>											
insgesamt	381 285	2 453 757	6,4	888 741	2,3	314 140	0,8	664 946	1,7	485 990	1,2
<i>Mittelfranken</i>											
insgesamt	418 960	2 440 405	5,8	924 369	2,2	372 246	0,8	745 498	1,7	287 657	0,6

Literatur

- Der Obstanbau in Bayern, Ergebnisse der Obstbaumzählung 1965. Hrsg. v. Bayer. Statist. Landesamt, Heft 275.
- Bodenbewirtschaftung, Betriebsgrößenstruktur und Viehhaltung in Bayern 1968, Ausgewählte Gemeindedaten aus der bayer. Agrarstatistik. Hrsg. v. Bayer. Statist. Landesamt, Heft 288.
- O t r e m b a, Erich: Die landwirtschaftlichen Anbauverhältnisse in der Umgebung von Erlangen. — Jb. fränk. Landesforsch. 4. 1938, S. 111—135.